

Teil seiner Geschichte ist der „Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband“ bis heute stolz.

Schließlich trug sie dazu bei, dem Verband, der bisher ein reiner Zweckverband zur Verteilung von Mitteln und Krediten gewesen war, eine ethische Grundlage zu geben. *Anna von Gierke* sah die Notwendigkeit einer verbindenden Idee und stützte sich dabei auf die umfassende historische und ethische Bildung, die ihr durch ihr Elternhaus vermittelt wurde. In einer der wenigen Äußerungen über die ideellen Grundlagen des Verbandes berief sich *Langstein* zweimal ausdrücklich auf *Anna von Gierke*. So habe sie immer wieder darauf hingewiesen, dass die Idee, die hinter dem Zusammenschluss stand, viel älter gewesen sei als die kurze Geschichte des Verbandes, vielmehr gehe er auf die Tradition humanitärer Stiftungen des Mittelalters und vor allem auf die Anfang des 18. Jahrhunderts gegründeten humanitären Vereine zurück (*Langstein* 1927/1958, S. 9). Zudem erkenne er mit *Anna von Gierke* und *Luise Kiesselsbach* „eine besondere Sendung des Fünften Wohlfahrtsverbandes. Diese Sendung kann folgendermaßen formuliert werden: Anstalten und Einrichtungen haben auf ihr Panier die Tat geschrieben, die ohne Ansporn religiöser oder politischer oder dem Samaritergedanken dienender Überzeugung den reinen Helferwillen von Mensch zu Mensch sprechen lässt... Die Hilfeleistung... entsteht aus dem Gefühl der Notwendigkeit, gerechten Ausgleich zwischen arm und reich herbeizuführen und so wahrhaft soziale Arbeit zu leisten, die der eine dem anderen schuldet“ (ebd., S.7). Als 1930 eine Vereinigung der Freunde des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes gegründet werden sollte, gab man ihr den Namen „Humanitas“ und legte die Geschäftsstelle ins „Jugendheim Charlottenburg“.

Literatur

- Archiv des Diakonischen Werkes der EKD:** Akte zum Verband Humanitas, ADW, CA 1184
- Jahrbuch** des Bundes Deutscher Frauenvereine 1921-1927: Die Gründung des Humanitasverbandes und der Facharbeitsgemeinschaft für soziale Arbeit. Mannheim 1928, S. 61 f.
- Langstein**, Leo; Holbeck, Otto von (Hrsg.): Vereinigung der freien, privaten, gemeinnützigen Wohlfahrtseinrichtungen Deutschlands. Berlin 1924
- Langstein**, Leo; Holbeck, Otto von (Hrsg.): Vereinigung der freien, privaten, gemeinnützigen Wohlfahrtseinrichtungen Deutschlands. Berlin 1926
- Langstein**, Leo: Der fünfte Wohlfahrtsverband und seine Bedeutung im Rahmen der Wohlfahrtspflege (1927). In: DPVV Nachrichten 10/1958, S. 8-10; 11/1958, S. 6-7
- Ökomenisches Archiv** Siegmund-Schultze, Friedrich S II 12: Volkshaus Berlin-Ost und Humanitas – Korrespondenz und Berichte
- Protokoll** des Gesamtvorstandes bei der 13. Generalversammlung in Mannheim am 19.3.1924. Landesarchiv Berlin BRep 235 HLA 3110

Soziale Arbeit in Österreich studieren

Die Entwicklung des Bachelor- und Masterstudiengangs Soziale Arbeit an der Fachhochschule Vorarlberg

Frederic Fredersdorf

Zusammenfassung

Österreichische Fachhochschulen starten ab dem Wintersemester 2007/2008 ihre ersten Bachelorstudiengänge für Soziale Arbeit. Dem ging eine zum Teil dreijährige Entwicklungsphase mit regionalen und nationalen Abstimmungsprozessen verschiedener Gruppen voraus. Exemplarisch für die österreichische Studiengangsentwicklung skizziert der vorliegende Beitrag Entstehungsprozess und Inhalte des Bachelor-Master-Konzepts für Soziale Arbeit an der Fachhochschule Vorarlberg.

Abstract

From winter semester 2007/2008, Austrian Universities of Applied Sciences will launch their first bachelor courses for social work. This was preceded by a developing phase which partly took three years and included regional and national coordination processes of various groups. As an example for the development of Austrian study courses, this contribution outlines the developing process and contents of the Bachelor-Master concept for social work at the Vorarlberg University of Applied Sciences.

Schlüsselwörter

Soziale Arbeit – Studium – Österreich – Curriculum – Entwicklung – Bachelor – Master

Zur Geschichte der österreichischen Sozialarbeitsausbildung

Die Historie der österreichischen Sozialarbeitsausbildung ist durch einen Wandel gekennzeichnet, der vor allem in jüngerer Zeit enorme Dynamik entfaltet. Kaum waren – nach einem über zehnjährigen Diskussions- und Entwicklungsprozess – die vormalen dreijährigen Ausbildungsgänge der Akademien für Sozialarbeit als vierjährige Diplomstudiengänge auf Fachhochschulniveau etabliert, trat mit Gründung des europäischen Hochschulraums ein gravierender Umbruch ein. Noch vor Abschluss des ersten Diplomjahrgangs orientierten sich etliche österreichische Fachhochschulstudiengänge der Sozialarbeit am neuen Bachelor-Master-System. Die nationalen Rahmenbedingungen des österreichischen Fachhochschulsektors, die jüngeren Linien der Bachelor-Masterentwicklung in Österreich sowie die damit verknüpften Befürchtungen der Anspruchsgruppen und

die Perspektiven der Bildungsanbieter wurden von *Heinz Wilfing* bereits treffend beschrieben beziehungsweise diskutiert (*Wilfing 2005*). Sie müssen daher nicht erneut detailliert betrachtet werden.

Zur besseren Übersicht seien jedoch die Entwicklungsschritte noch einmal kurz vorgestellt. Die österreichische Sozialarbeitsausbildung nahm seit den 1980er-Jahren folgenden Verlauf:

- ▲ vor 1987: Akademien für Sozialarbeit (vier Semester), ab 1987: Akademien für Sozialarbeit (sechs Semester);
- ▲ 1993: Österreichisches Fachhochschulstudiengesetz zur Einführung von Fachhochschulstudiengängen;
- ▲ 2001: Beginn von vier Diplomstudiengängen „Sozialarbeit“ an österreichischen Fachhochschulen (acht Semester in Linz, St. Pölten, Graz und Salzburg); sieben weitere folgten in den Jahren 2002 und 2003 (zwei in Linz, zwei in Wien, Feldkirchen, Vorarlberg, Innsbruck);
- ▲ 2004 bis 2006: nationale Entwicklung der Kerpunkte eines „Austro-Bachelor Soziale Arbeit“ von einem internen Entwicklungsteam österreichischer Studiengangsleitenden für Sozialarbeit; regionale Entwicklung spezifischer Ausgestaltungen von Bachelor- und Masterstudiengängen Soziale Arbeit der Entwicklungsteams einiger österreichischer Fachhochschulen;
- ▲ 2005: Beginn eines Masterstudiengangs für österreichische Diplom-Sozialarbeiterinnen und -Sozialarbeiter mit Akademieabschluss (zwei Semester in St. Pölten);
- ▲ 2006: Beginn der ersten Bachelorstudiengänge (sechs Semester in Graz und St. Pölten);
- ▲ 2007/2008: geplanter Start weiterer Bachelorstudiengänge (sechs Semester in Wien, Innsbruck, Vorarlberg, zwei Studiengänge in Linz);
- ▲ 2009: geplanter Start eines berufsbegleitenden konsekutiven Masterstudiengangs (vier Semester in Graz);
- ▲ 2010: geplanter Beginn eines berufsbegleitenden konsekutiven Masterstudiengangs (vier Semester in Vorarlberg).

Der Austro-Bachelor Soziale Arbeit

Zwischen den Jahren 2004 und 2006 formierte sich aus den Studiengangsleitenden der Standorte Graz, Linz, St. Pölten, Wien und Vorarlberg ein Innovationsteam, das sich zum Ziel setzte, die Eckpfeiler eines „Austro-Bachelor Soziale Arbeit“ – so der zunächst interne Arbeitstitel – zu entwerfen und im Kontext regionaler Entwicklungsgruppen umzusetzen. Vorangegangen war eine einstimmige Grundsatzentscheidung aller österreichischen Studiengangsleitenden,

diesen Schritt zu gehen und bei Umstellung auf das Bachelor-Master-System den Bachelor einheitlich zu bezeichnen und gemeinsame Eckpunkte eines Kerncurriculums mit 20 Modulen zu entwerfen (siehe Tabelle S. 51). Erklärtes gemeinsames bildungspolitisches Ziel war es, an den österreichischen Fachhochschulstandorten die relative Einheitlichkeit und Vergleichbarkeit der Bachelorstudiengänge Soziale Arbeit sicherzustellen. Dies wird dadurch realisiert, dass in einem österreichischen Bachelor Soziale Arbeit mindestens zwei Drittel der Inhalte aus den 20 Modulen des Kerncurriculums stammen müssen – gemessen an den ECTS-Punkten¹ pro Modul.

Durch diese Prämisse entstehen Vorteile für den Berufsstand und die Studierenden. Das Kerncurriculum trägt durch drei zentrale Merkmale zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit bei:

- ▲ aufgrund desselben sozialarbeiterischen Kompetenzbezuges zur Definition der Module; er ermöglicht ein landesweit einheitliches Verständnis der Ausbildungsstätten, auf welche Fähig- und Fertigkeiten hin angehende Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter qualifiziert werden;
- ▲ durch einen gemeinsamen Kanon an Basismodulen; sie erhöhen die Vergleichbarkeit einzelner Studiengänge in Österreich und damit die Mobilität der Studierenden im eigenen Land;
- ▲ durch eine gemeinsame strategische Linie in der Hochschuldidaktik; sie ermöglicht ein landesweit einheitliches Verständnis von Metakompetenzen des Lehrens und Lernens und prägt damit das Bewusstsein für ein lebenslanges Lernen im Feld der Sozialen Arbeit.

Jene Standorte, die sich bislang aus regionalen, fachlichen oder bildungspolitischen Gründen nicht entschließen konnten, die Bologna-konforme Umstellung der Diplomstudiengänge mittelfristig zu vertreten, können jedoch die Grundlagen des Austro-Bachelor Soziale Arbeit für Diskussionen in ihren Entwicklungsgruppen nutzen.² Inwiefern in den nächsten Jahren weitere österreichische Diplomstudiengänge für Sozialarbeit auf das Bachelor-Master-System umsteigen werden und damit die oben stehende Liste ergänzen, ist derzeit offen. Oder wie *Peter Pantucek*, Mitglied des Innovationsteams, es formuliert: „... in einer freiwilligen Abstimmung durch die Hochschulen selbst wurde unter Anerkennung der konkreten Vielfalt doch das Gemeinsame der Studiengänge unter Rücksichtnahme auf die Einheit der Profession formuliert. Es bleibt zu hoffen, dass sich die anderen Standorte (Salzburg, Kärnten, Tirol) dieser Grundlage anschließen werden.“ (*Pantucek 2006, S. 3*).³

Wilfings Fazit zur Entwicklungslinie in der österreichischen Sozialarbeitsausbildung kann an dieser Stelle zugestimmt werden, wiewohl Fachleute aus Praxis und Fachhochschulen auch derzeit noch kontroverse Diskussionen um den Wert, die Risiken und Chancen einer Bologna-konformen Umstellung der österreichischen Sozialarbeitsausbildung führen.

Nach Abwägen aller bekannten Pro- und Kontra-Argumentationen konstatiert *Wilfing*: „Das neue System wird die europäische Vergleichbarkeit weiter verbessern, auch wenn Bachelor und Master hinsichtlich der Studiendauer innerhalb Europas deutlich uneinheitlich bleiben“ (*Wilfing* 2005, S. 207).

Die nachstehende Tabelle stellt die Schwerpunktthemen der Module des Kerncurriculums im Austro-Bachelor Soziale Arbeit dar. Bereits aus den Modulbezeichnungen des Kerncurriculums wird ersichtlich, inwiefern er sich eng am europäischen kompetenz-theoretischen Ansatz orientiert: Verbale Bezüge zu bezugswissenschaftlichen Disziplinen werden vermieden, stattdessen signalisieren Verben die durchgängige Kompetenzorientierung. Die Tabelle zeigt zugleich, wieviele ECTS-Punkte pro Modul im Vor-

arlberger Bachelor Soziale Arbeit umgesetzt werden – insgesamt stammen 67,2 Prozent des Vorarlberger Curriculums aus dem Austro-Bachelor Soziale Arbeit. Das konsequente „...Umdenken von der breit lehrstoffgefächerter Input- zur qualifikationsbezogenen Outcome-Perspective...“ (*ebd.*, S. 206) wird aus Sicht des Innovationsteams durch aktuelle Lehr-Lern-Methoden didaktisch gestützt. Wenngleich moderne erwachsenenbildnerische Ansätze nicht generell das Problem der Zeitreduktion in einem verkürzten Bachelorstudium zu lösen vermögen, so eignen sie sich aber dennoch dazu, das bekannte Stoffmengenproblem in den Griff zu bekommen (*Lehner; Fredersdorf* 2003, S. 49 ff.). Bedeutsamer ist allerdings, dass sie dazu beitragen, fächerübergreifende Kompetenz der Studierenden zu entwickeln und vor allem die Metakompetenz des autonomen und lebensbegleitenden Lernens zu fördern. Denn bei der Halbwertszeit aktuellen Wissens kann es in einem Grundlagenstudium nicht darum gehen, in einem stets begrenzten Zeitraum möglichst viele Inhalte lexikalisch-kognitiv zu erfassen – gemessen an einem beliebig weit gefassten inhaltlichen Bildungskanon – und einen unrealistischen Vollständigkeitsanspruch einzulösen. Sich

Modultitel im Austro-Bachelor Soziale Arbeit (Kerncurriculum)

ECTS¹ im Kern-
curriculum im Vorarlberger
Curriculum

Lernen und Forschen in der Sozialen Arbeit	9	6
Theorie und Geschichte der Sozialen Arbeit reflektieren	9	9
Sozialarbeitswissenschaftliche Grundlagen der Sozialen Arbeit verstehen und reflektieren	12	2
Sozialpolitische und sozialphilosophische Grundlagen von Sozialer Arbeit verstehen und bewerten	6	6
Zielgruppen und Lebenswelten verstehen und analysieren:	12	3
Hermeneutische Grundlagen Sozialer Arbeit	12	3
Berufsidentität bilden: professionstheoretische Grundlagen Sozialer Arbeit	9	8
Rechtsgrundlagen Sozialer Arbeit verstehen und anwenden	12	8
Gesundheit fördern: gesundheitswissenschaftliche Grundlagen Sozialer Arbeit	6	6
Methoden Sozialer Arbeit anwenden	15	15
Im Beruf handeln: Handlungsfelder Sozialer Arbeit	15	15
Praxis erfahren, gestalten und reflektieren	15	11
International und interkulturell arbeiten	6	6
Institutionen und Organisationen verstehen	9	3
Projekte (mit)gestalten: Projektmanagement und Projektarbeit	6	–
In der Öffentlichkeit und mit Medien arbeiten	6	–
Inter- und transdisziplinäre Fallstudien	6	6
Genderstudien verstehen und betreiben	6	–
Persönlichkeit bilden: Selbst- und Fremderfahrung	6	6
Sprachkompetenz erwerben	9	6
Sozialräume und Gemeinwesen verstehen und analysieren	6	5
Summe ECTS	180	121

Vorratswissen anzuhäufen, das dann für alle Eventualitäten langfristig konstant bleibt, ist lerntheoretisch unhaltbar; diese Art des Lernens funktioniert weder in der Praxis der Hochschullehre noch kann sie in den Handlungsfeldern Sozialer Arbeit sinnvoll eingesetzt werden.

Vielmehr müssen zukünftige Fachkräfte der Sozialen Arbeit in der Lage sein, sich auf wandelnde Arbeitsbedingungen und wechselnde Zielgruppen mittels lebenslangem Lernen eigenständig einstellen zu können. Hierfür benötigen sie selbstbezügliche Lern-, Arbeits- und Entwicklungskompetenz, die im Austro-Bachelor Soziale Arbeit durch fünf pädagogisch begründete Leitlinien angelegt ist: Handlungsorientierung, exemplarisches Lehren und Lernen, Projektorientierung, Kommunikationsorientierung und Selbstlernorientierung. Ein Bachelorstudium, in dem diese fünf Ansätze seriös umgesetzt werden, trägt über seine pädagogischen Settings auch direkt zur Entwicklung der allgemeinen Methodenkompetenz seiner Studierenden bei.

Der generalistische Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit in Vorarlberg

Wie eingangs erläutert, basieren die Module des Vorarlberger Bachelor Soziale Arbeit auf einem gemeinsamen Verständnis des österreichischen Innovationsteams bezüglich der avisierten sozialarbeiterischen Kompetenzen (Pantucek 2006). Die Vorarlberger Entwicklungsgruppe berücksichtigte bei ihrer Konzeption die Kompetenzbeschreibungen des Austro-Bachelor und erweiterte sie um spezifische Kompetenzschwerpunkte. Das Vorarlberger Curriculum umfasst insgesamt 28 darauf aufbauende Module, getreu der europäischen und nationalen Vorgabe, ein Modul solle möglichst auf ein Semester beschränkt bleiben. Wie oben dargestellt, entsprechen gut zwei Drittel der Lehrveranstaltungen dem Kerncurriculum des Austro-Bachelor. Das verbleibende knappe Drittel geht in den Gebieten „Theorie(n) der Sozialen Arbeit“, „Methodenkompetenz“ und „Internationalisierung“ über die ECTS-Anzahl des Kerncurriculums hinaus. In diesen drei Feldern ist das spezifische Vorarlberger Profil bei gleichzeitig generalistischem Ausbildungsanspruch zu erkennen.

Die Vertiefung in den ersten beiden Fachschwerpunkten gegenüber dem Austro-Bachelor steht für eine in Vorarlberg bewusst initiierte Verknüpfung von Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit gemäß dem „Evidence-based-Ansatz“ in der Pflegewissenschaft. Darunter sind – verkürzt wiedergegeben – professionelle Handlungen zu verstehen, die sich eng an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen

ausrichten und mit Bezug auf wissenschaftliches Know-how in der täglichen Arbeit umgesetzt werden (LoBiondo-Wood; Haber 2005, S. 6). Die Umsetzung dieses Ansatzes wird durch ein Mitglied der Vorarlberger Entwicklungsgruppe gesichert⁴ und von Kolleginnen und Kollegen mitgetragen. Des Weiteren kommt dem Gebiet „Internationalisierung“ im Studiengang Soziale Arbeit ein besonderer Stellenwert zu. Durch die Mitgliedschaft und Vorstandstätigkeit einer zweiten Kollegin der Vorarlberger Entwicklungsgruppe in der European Association of Schools of Social Work (EASSW)⁵ bestand von Beginn an ein enger Kontakt zur aktuellen europäischen Debatte um die Bologna-Konformität in der Ausbildung für Soziale Arbeit. Der EASSW gehören zirka 300 europäische Ausbildungsstätten für Sozialarbeit aus dem tertiären Sektor an. Die EASSW bietet ein europäisches Forum für die Sozialarbeiterausbildung, indem sie europäische Kongresse zu aktuellen Themen der Sozialarbeitsausbildung, Treffen von Expertengruppen, Austauschprogramme, europäische Netzwerke und Forschungsprojekte initiiert.

Die Internationalisierungsstrategie im Bachelor Soziale Arbeit der Fachhochschule Vorarlberg baut auf den Ressourcen dieses Netzwerks auf, weil die Vorarlberger Entwicklungsgruppe darin die Chance zu länderübergreifendem Wissensaustausch, zur Horizonterweiterung der Studierenden und damit zur Innovation in der Region sieht. Aus diesem Grund wird das vierte Semester vollständig in englischer Sprache abgehalten – eine Studienreise und ein internationales Austauschprogramm sind Teil dessen. Neben der enormen Entwicklungsperspektive für Vorarlberger Studierende dient das vierte Semester auch den „Incoming Students“ als notwendige Möglichkeit, 30 ECTS in englischer Sprache zu absolvieren, denn dies ist für bilaterale europäische Hochschulkooperationen Pflicht. Vorbereitend hierzu wird in den ersten drei Semestern eine englischsprachige Lehrveranstaltung zu Themen der Sozialen Arbeit zur Vertiefung der fachbezogenen Fremdsprachkompetenz angeboten.

Die Curriculumentwicklung des Bachelor-Master-Systems in Vorarlberg

Österreichische Fachhochschulstudiengänge haben seitens des Bildungsministeriums Akkreditierungsbedingungen zu erfüllen, von denen hier zwei zentrale Aspekte erläutert werden. Die Curriculumentwicklung des Bachelor-Master-Systems in Vorarlberg hatte unter anderem diese Vorgaben des österreichischen Fachhochschulrats zu berücksichtigen:
▲ Es ist „... den Anträgen zukünftig eine schriftliche Bestätigung der mindestens vier wissenschaftlich

und berufspraktisch qualifizierten Mitglieder des Entwicklungsteams...beizulegen ...Mit dieser schriftlichen Bestätigung ist zu dokumentieren, dass die Mitglieder des Entwicklungsteams an der Konzeption der Anträge mitgewirkt haben sowie dass sich diese Personen verpflichtet haben, im Studiengang zu lehren. Bei einem Antrag auf Verlängerung der Akkreditierung beschränkt sich die Lehrtätigkeit auf je eine wissenschaftlich und berufspraktisch qualifizierte Person" (*Österreichischer Fachhochschulrat – FHR* 2006).

▲ „Im Zuge der Überführung von Diplomstudiengängen in das gestufte System sind die bestehenden Bedarf- und Akzeptanzstudien sowie Kohärenzanalysen zu aktualisieren, wobei diese Aktualisierungen auch vom Antragsteller selbst vorgenommen werden können“ (*ebd.*).

Die erste Vorgabe wurde in Vorarlberg seit dem Frühjahr 2003 durch einen breit angelegten internen wie externen Abstimmungsprozess realisiert. Die Entwicklung des Vorarlberger Bachelor-Master-Systems knüpft damit an ein umfassendes Bildungscontrolling von Fachhochschulstudiengängen an, wie es bereits zuvor im Diplomstudiengang Sozialarbeit installiert und realisiert worden war (*Fredersdorf; Lehner* 2004, S. 53-121). Zwischen Januar 2003 und Juli 2006 initiierte die Studiengangsleitung ein iteratives Verfahren, bei dem drei Fachzirkel die curricularen Inhalte aufeinander aufbauend entwickelten:

▲ *Interne Entwicklungsgruppe*: Strategische Ausrichtung und Gestaltung des Curriculums durch ein zehnköpfiges Entwicklungsteam. Es besteht aus einer Sozialarbeiterin und einer Psychologin, die während der Entwicklung zugleich in der sozialen Praxis Vorarlbergs wie auch in der Lehre tätig waren; zwei habilitierten Sozialwissenschaftlern, die in der Lehre tätig sind und auf langjährige Curriculumserfahrung zurückgreifen können, zwei Leiterinnen aus einer regionalen Weiterbildungsinstitution und vier weiteren Lehrenden der Fachhochschule mit ausgewiesinem Kompetenzspektrum in Wissenschaft, Forschung und Lehre, unter ihnen eine Sozialarbeiterin, ein Sozialpädagoge, ein Ökonom und eine Soziologin.

▲ *Externer Qualitätszirkel mit Vorarlberger Fachkräften der Sozialarbeit*: Revision des Curriculums durch neun externe regionale Praktiker (bei Volleinladung aller 126 Sozialeinrichtungen) im Diskurs mit dem Entwicklungsteam.

▲ *Beirat mit Vorarlberger Arbeitgebern*: Akzeptanz des Curriculums durch Geschäftsführende von vierzehn relevanten Vorarlberger Sozialinstitutionen und dem Vorstand des regionalen Berufsverbands im Diskurs mit dem Entwicklungsteam.

Dieses breite demokratische Verfahren zielte darauf ab, die Qualität des Curriculums im Diskurs mit Vertretenden der Vorarlberger Sozialarbeit zu erhöhen und bei den regionalen Arbeitgebern abzusichern. Zu diesem Zweck wurde das Verfahren in einem dreijährigen Prozess umgesetzt:

- ▲ April 2003 bis April 2004: Entwicklung von Version Eins des Bachelorcurriculums durch die interne Entwicklungsgruppe auf der Basis einer Bedarfsanalyse vom Herbst 2002 und einer Kohärenzanalyse vom März/April 2004;
- ▲ 7. Mai 2004: Diskussion von Version Eins mit der bildungspolitischen Sprecherin des Berufsverbands;
- ▲ April 2004 bis Februar 2005: Entwicklung von Version Zwei durch die interne Entwicklungsgruppe nach Anregungen der bildungspolitischen Vertreterin des Berufsverbands;
- ▲ 11. Mai 2005: Erster externer Qualitätszirkel mit Vorarlberger Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen und Vertretenden der Studierenden. Diskussion der Inhalte und Schwerpunkte von Version Zwei;
- ▲ Mai/Juni 2005: Entwicklung von Version Drei durch die interne Entwicklungsgruppe nach Anregungen des externen Qualitätszirkels. Verteilung von Version Drei an die Praxis der Vorarlberger Sozialarbeit;
- ▲ September bis Dezember 2005: Integration von Rückmeldungen der Praxis der Vorarlberger Sozialarbeit. Entwicklung von Version Vier durch die interne Entwicklungsgruppe;
- ▲ Januar 2006: Zweiter Qualitätszirkel, Diskussion der Inhalte und Schwerpunkte von Version Vier;
- ▲ Februar 2006: Entwicklung von Version Fünf durch die interne Entwicklungsgruppe;
- ▲ 15. März 2006: Abgleich von Version Fünf mit dem Vorarlberger Beirat. Adaption der Anregungen durch die Arbeitgeber und Erstellung von Version Sechs während der Sitzung. Akzeptanz von Version Sechs durch den Arbeitgeberbeirat am Ende der Sitzung;
- ▲ April bis Juli 2006: Aufbau des konsekutiven Mastercurriculums durch die interne Entwicklungsgruppe in Anlehnung an das abgesegnete Bachelorcurriculum;
- ▲ Juli 2006: Präsentation des konsekutiven Mastercurriculums vor Mitgliedern des externen Qualitätszirkels des Beirats, Verabschiedung des Entwurfs.

Die interne Entwicklungsgruppe bewertet das oben skizzierte Bachelorcurriculum als breit abgestimmten und bedarfsoorientiert konzipierten Kompromiss aus den Anforderungen der Praxis und den Impulsen der Bildungsstätte (Fachhochschule Vorarlberg). Dies gilt insbesondere, da auf den Bachelor Soziale Arbeit ein konsekutiver Masterstudiengang Soziale Arbeit aufgebaut ist, der sich ebenfalls am Vorarlberger Markt orientiert. Verglichen mit dem vierjäh-

rigen Diplomstudiengang gewinnt die Professionalisierung der Vorarlberger Sozialarbeit somit ein weiteres Ausbildungsjahr – Bachelor plus Master ergeben fünf Studienjahre.

Vorarlberger Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bewerten das Bachelorcurriculum unterschiedlich. Die Spalte des Vorarlberger Berufsverbands (VBDS) bezieht auch nach dem gemeinsamen Prozess eine abwartend-kritische Position. Der Kompromiss wird von dieser Seite her nur ansatzweise anerkannt, obwohl die interne Entwicklungsgruppe im Laufe der drei Jahre bedeutende Anregungen des VBDS aufgegriffen und umgesetzt hat. Dagegen bewerteten weitere Vorarlberger Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen bereits die im Januar 2006 präsentierte Version Vier als praxisorientierte Lösung, die nun gemeinsam umgesetzt werden kann.

Die wesentlichen Vorarlberger Arbeitgeber von Fachleuten der Sozialarbeit halten das hier vorgelegte Bachelorcurriculum (Version Sechs) ebenfalls für tragfähig und sehen es als eine akzeptable Grundausbildung für die zukünftige Berufssituation in der Sozialen Arbeit an. Dieselben Arbeitgeber werden sich auch zukünftig aktiv an der formativen Evaluation und Weiterentwicklung des Bachelorcurriculums beteiligen (Mitwirkung im Aufnahmeverfahren, Fortsetzung der Evaluation durch den Beirat und anderes). Eine enge Anbindung an den Vorarlberger Markt und dessen Akzeptanz bleibt damit gewährleistet. Letztlich haben sich auch die bildungspolitischen Sprecherinnen und Sprecher der vier relevanten Vorarlberger Parteien positiv über die geschilderte Studiengangsentwicklung und deren Ergebnis geäußert. Die Reaktion der verschiedenen Anspruchsgruppen verweist damit insgesamt auf eine gelungene demokratische Verankerung des Bildungsprodukts.

Zur zweiten Vorgabe des Fachhochschulrates

Im Jahr 2001 wurde durch die Austria Economic Consulting GesmbH eine regionale Bedarfs- und Akzeptanzanalyse durchgeführt, deren Ergebnisse im Antrag des Diplomstudiengangs Sozialarbeit der Fachhochschule Vorarlberg aus dem Jahr 2001 dargestellt sind. Die damals formulierten Erwartungen an den Fachhochschulstudiengang haben sich nach Einschätzung der Expertinnen und Experten im Jahr 2006 nicht verändert. Gefordert waren zum Beispiel das Erkennen und Aufgreifen gesellschaftlicher und sozialer Trends; die Etablierung von Forschung beziehungsweise Forschungsschwerpunkten und gesellschaftspolitische Bewusstseinsbildung durch die Forschung; die Verbindung zur beruflichen Praxis nicht nur in Form von Praktika, sondern auch durch

Kontaktpflege mit den Absolvierenden und durch Networking mit Fachkräften; die Aufwertung des Stellenwerts des Sozialen in unserer Gesellschaft; ein höherer Wissenstransfer; das Entstehen neuer Beschäftigungsbereiche für die Sozialarbeit; die Verbesserung der beruflichen Aufstiegschancen; Studienaufenthalte im Ausland (zum Beispiel in Form von Praktika oder Auslandssemestern); Generalistinnen und Generalisten als „Brücke“ zwischen den Spezialisten; Networking und Kooperationen (lokal und international); Dokumentation; Projektarbeit und anderes mehr. Nach Einschätzung der internen Entwicklungsgruppe ist zudem die Situation des Vorarlberger Markts für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter seit Einführung des Diplomstudiengangs Sozialarbeit unverändert geblieben. Soziale Arbeit richtet sich in Vorarlberg nach wie vor auf dieselben Zielgruppen und Handlungsfelder aus, die in den vergangenen fünf Jahren aktuell waren. Auch stellt sich der Vorarlberger Arbeitsmarkt gleich dar, was die Anforderungen an sozialarbeiterische Dienstleistungen wie auch die anbietenden sozialen Organisationen und Einrichtungen anbelangt. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass im Jahr 2006 der qualitative und quantitative Bedarf an der Berufsgruppe derselbe ist wie im Jahr 2002. Daraus leitet sich für den Bachelor Soziale Arbeit ab, dass auch die bildungspolitischen Ziele, die berufsständischen Voraussetzungen, die curricularen Inhalte und die pädagogisch-didaktischen Vermittlungsmethoden gleich geblieben sind.

Eine hauseigene Bedarfserhebung des Jahres 2002 am Vorarlberger Sozialmarkt ergab fünf zentrale Erkenntnisse für die Entwicklung des Bachelorcurriculums:

▲ Bachelorstudierende werden nach wie vor generalistisch ausgebildet, um dem regionalen Markt entsprechend zu können. Hierfür benötigen sie Wissen über geschichtliche, theoretische und sozialstaatliche Hintergründe Sozialer Arbeit (Module Eins bis Fünf). Die Zahl von 30 Studienplätzen pro Jahr wird beibehalten, da sie dem erwarteten Bedarf entspricht.

▲ Damit Studierende sich ihr erstes Fachprofil bereits in der Grundausbildung erwerben können, wird das Studium von Zielgruppen, ihrer Lebenswelten und dazugehörigen Rechtsgrundlagen in Form von Wahlpflichtfächern angeboten (Module Sechs bis Neun). Dies fördert unter anderem exemplarisches und selbstorientiertes Lernen, das im weiteren Berufsleben vertieft wird. Wahlpflichtfächer sind gemäß der Richtlinie des Fachhochschulrats integraler Bestandteil eines Bachelorstudiums.

▲ Um Professionalität und berufsspezifische Reflexionsfähigkeit zu entwickeln, enthält das Curriculum Seminare, welche die Persönlichkeitsentwicklung und Fragen der Berufsidentität der Studierenden zum Ziel haben (Module Siebzehn und Achtzehn).

▲ Um einen hohen Grad an Praxisorientierung zu gewährleisten, werden Orientierungs- und Berufspraktikum mit begleitenden Veranstaltungen im gleichen Umfang wie im Diplomstudiengang beibehalten (Module Neunzehn und Zwanzig). Die breite fachlich-methodische Ausbildung findet sich in den Modulen Zehn bis Fünfzehn, Einundzwanzig und Sechs- und zwanzig bis Achtundzwanzig. Fachübergreifende Qualifikationen werden in den Modulen Sechzehn, Vierundzwanzig und Fünfundzwanzig vermittelt.

▲ Um bereits im Studium den geforderten Praxis-transfer zu gestalten und den Praxisschock niedrig zu halten, werden mehrere Modelle realisiert: Wie bisher sind auch zukünftig etliche Lehrende der lokalen und internationalen sozialen Praxis als Lehrbeauftragte eingebunden. Das erste Semester dient der grundlegenden Einführung in das Sujet; Studierende erlangen darin Überblicke über wesentliche Sachverhalte Sozialer Arbeit. In transdisziplinären Seminaren können Bachelorstudierende konkrete soziale Projekte interdisziplinär und praxisorientiert bearbeiten. Das Berufspraktikum wird eng durch vor- und nachbereitende Seminare sowie Kleingruppensupervision begleitet. Im sechsten und letzten Semester verknüpfen einige Seminare bisher erworbene Wissen und bisherige Praxiserfahrung mit Blick auf die nahestehende soziale Praxis und die Berufsidentität der Studierenden, um auf den Übergang in das Berufsleben vorzubereiten.

Letztlich zeigt die Kohärenzanalyse des Jahres 2003, dass sich der in Vorarlberg entwickelte Bachelorstudiengang Soziale Arbeit innerhalb eines relevanten Einzugsgebiets von vergleichbaren Angeboten in wesentlichen Punkten unterscheidet. Er ist nicht auf spezialisierte Inhalte ausgerichtet, wie etwa Behinderten- und Sozialpädagogik oder Non-Profit-Management (Angebote der Fachhochschule Hochschule für Technik, Wirtschaft und Soziale Arbeit in St. Gallen, der Lehranstalt für Heilpädagogische Berufe in Götzis oder dem Institut für Sozialpädagogik in Stams), sondern generalistisch orientiert. Er ist nicht bezugswissenschaftlich ausgerichtet wie etwa die Universitätsstudien in Salzburg oder das Fachhochschulstudium in Ravensburg/Weingarten, sondern kompetenzorientiert. Im Unterschied zu den Bildungsstätten in Stams und Götzis bietet er eine erste akademische Qualifizierung an. Er ist nicht teilweise

berufsbegleitend ausgerichtet wie die sozialarbeiterischen Studiengänge in St. Gallen, welche eher Bewerberinnen und Bewerber im Berufsleben ansprechen dürften. Als echte und wohl größte Konkurrenz sind die beiden sozialarbeiterischen Ausbildungen in St. Gallen und Ravensburg anzusehen. Diese weisen jedoch als Bachelorstudiengänge bereits eine hohe fachliche Spezialisierung auf, wohingegen der darauf aufbauende St. Gallener Masterstudiengang generalistisch angelegt ist – mithin genau umgekehrt konzipiert wie das zukünftige Vorarlberger Bachelor-Master-System.

Der konsekutive Masterstudiengang Soziale Arbeit in Vorarlberg

Aus der Bedarfs- und Kohärenzanalyse sowie der Akkreditierungsstrategie der Fachhochschule Vorarlberg zeichnete sich deutlich ab, dass nur ein konsekutiver Masterstudiengang Soziale Arbeit in Vorarlberg Erfolg versprechend installiert werden kann. Dies liegt zum einen daran, dass die dortige Sozialwirtschaft bei etwa 350 000 Vorarlberger Einwohnern und Einwohnerinnen zwar qualitativ vielseitig aufgestellt ist, aber in einem spezifischen Handlungsfeld nur relativ wenige Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter anstellen kann. Hier ist darum ein Kompromiss aus wissenschaftlich-fachlicher Vertiefung und gegebener Breitenorientierung geboten. Ein sehr eng spezialisiertes Masterstudium – etwa in Bezug auf ein einziges Handlungsfeld oder einen Methodenschwerpunkt – würde dem relativ kleinen, aber sehr diversifizierten Vorarlberger Markt nicht entsprechen. Zum anderen verweisen die Analysen auf einen hohen Bedarf an Nachzugraduierten der Sozialakademie, eine Zielgruppe, die aufgrund der historischen Entwicklung ihres Berufsstands vermehrt „upgraden“ will. Schließlich kann der Masterstudiengang nicht zentral auf die alleinige Qualifikation von Managementkompetenzen ausgerichtet sein. Denn die Kohärenzanalyse zeigt, dass das Studium „Sozialmanagement“ beziehungsweise „Sozialwirtschaft“ bereits an vier umliegenden Standorten angeboten wird.

Insofern setzte die interne Entwicklungsgruppe in Erweiterung der Dublin Descriptors vier strategische Leitlinien für den viersemestrigen, konsekutiven Vorarlberger Masterstudiengang Soziale Arbeit in Vorarlberg:

- ▲ berufsbegleitendes Masterstudium mit Bundes- und Landesfinanzierung (Studierende leisten pro Semester nur einen geringen Verwaltungsbeitrag);
- ▲ fachliche Vertiefung statt Führungskräfte-Ausbildung;
- ▲ breit angelegte fachliche Vertiefung in wenigen

ausgewählten Handlungsfeldern statt oberflächliche Vertiefung in mehreren Handlungsfeldern; ▲ Orientierung an wesentlichen Handlungsfeldern der Vorarlberger Sozialwirtschaft. Erste Vertiefungsrichtung: Klinische Sozialarbeit mit dem Fokus auf das Individuum (bei einer breiten Definition des Fachbegriffs). Zweite Vertiefungsrichtung: Interkulturelle Sozialpädagogik und Sozialarbeit mit dem Fokus auf größere soziale Systeme (Gemeinwesen und Gruppe).

Abgesehen von einem jeweiligen Einführungsseminar beginnt die fachliche Vertiefung im zweiten Semester. Studierende melden sich bereits beim Studienplatzantrag hierfür an. Aufgrund der auf 25 Personen begrenzten Plätze wird – wie im Bachelor auch – bei einem Überhang an Bewerbenden ein Auswahlverfahren durchgeführt. Auf jede Vertiefungsrichtung entfallen 45 ECTS; 28 ECTS entfallen auf gemeinsame Empirieseminare, 12 ECTS auf gemeinsame Projekte aus Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkten der Kolleginnen und Kollegen; 15 ECTS auf gemeinsame Basismodule („Sozialwissenschaft und Kommunikation“, „Soziale Arbeit und Sozialpolitik“) und 20 ECTS auf die Anfertigung der Masterthesis.

Während der Abschlussdebatte im Juli 2006 befanden die anwesenden Vertretenden der Vorarlberger Sozialarbeit und Sozialwirtschaft das Masterkonzept als „insgesamt spannend und ansprechend“. Die Vertiefungsgebiete seien sehr vielseitig angelegt und sprächen eine breite Zielgruppe an, wobei der Forschungsteil für die Praxis durchaus interessant sein dürfte. Es ist geplant, die Anträge zum Bachelor-Master-System Anfang 2007 beim österreichischen Fachhochschulrat einzureichen; vorbereitend hierzu wurde das Konzept im Herbst 2006 hausintern abgestimmt und vervollständigt. Sollte es von ministerieller Seite bewilligt werden, kann der erste Bachelorjahrgang Soziale Arbeit an der Fachhochschule Vorarlberg im Wintersemester 2007/2008 beginnen. Laut österreichischem Fachhochschulstudiengesetz (FHStG) bezieht sich die zugesprochene Hochschulautonomie besonders auf alle Angelegenheiten der Curriculumentwicklung (FHStG § 12/2.5; *Hauser 2002, S. 82*). An der Fachhochschule Vorarlberg wurde diese Autonomie im Bereich Soziale Arbeit zwischen 2003 und 2006 für einen breiten Diskurs geöffnet. Gemessen an seinen Ergebnissen hat sich das iterative Verfahren in Vorarlberg als überwiegend konstruktiv erwiesen.

Anmerkungen

1 ECTS = European Credit Transfer System ist die Kalkulationsgröße für den Arbeitsaufwand der Studierenden bezogen auf eine Lehrveranstaltung (Präsenz- und Selbstlernphasen). In Österreich entspricht ein ECTS-Punkt 25 Zeitstunden, da laut österreichischem Fachhochschulstudiengesetz 1 500 Jahresarbeitsstunden für ein Studium vorgesehen sind.

2 Als „Bologna-konform“ sind jene Bachelor- und Masterstudiengänge anzusehen, die sich an den Richtlinien der sogenannten Dublin Descriptors orientieren. Die Dublin Descriptors wurden auf der „International Conference on Accreditation and Quality Assurance in Higher Education am 12. und 13. März 2002“ definiert. An der Konferenz nahmen Vertretende europäischer nationaler Bildungsministerien, Akkreditierungsagenturen, Hochschulen sowie Studierende teil. Die Dublin Descriptors beschreiben outputorientiert, was europaweit als Bachelorlevel beziehungsweise als Masterlevel gelten soll (siehe: <http://www.bmbwk.gv.at/medienpool/7314/amsterdam.pdf>; Download am 11.11.2006).

3 Weitere Mitglieder des Innovationsteams waren: Marianne Gumpinger (Studiengangsleiterin der Fachhochschule Oberösterreich in Linz), Barbara Bittner (Studiengangsleiterin am Fachhochschule Campus Wien), Klaus Posch (Studiengangsleiter am Fachhochschule Joanneum in Graz), Karl Dvorak (Studiengangsleiter an der Fachhochschule St. Pölten) sowie der Autor dieses Artikels.

4 Diplomsozialarbeiterin Johanna Hefel. Sie koordiniert ein breites, regionales Netzwerk zu den Vorarlberger Sozialeinrichtungen sowie die Verknüpfung von Theorie und Praxis in praxisorientierten und theoriebezogenen Seminaren.

5 Diplomsozialarbeiterin Answin Weissenborn. Ihr bedeutendstes Betätigungsgebiet war das Thema der Veränderung der Ausbildung und der Curricula entlang des Bologna-Prozesses. Es gehörte zu ihren Aufgaben, im Rahmen sogenannter Regionalseminare nationale Organisationen zu beraten und Schwierigkeiten zu erörtern. Ein besonderes Anliegen ist es zudem, Ausbildungen in Ost- und Südosteuropa zu unterstützen. So wurden im Jahr 2006 Regionalseminare in der Türkei und in Ungarn abgehalten.

Literatur

- Fredersdorf, F.; Lehner, M.:** Hochschuldidaktik und Lerntransfer – Bildungscontrolling von FH-Studiengängen. Bielefeld 2004
- Hauser, W.:** Fachhochschulstudiengesetz – Kurzkommentar. Wien 2002
- Lehner, M.; Fredersdorf, F.:** Fachtrainings erfolgreich gestalten. Bern 2003
- LoBiondo-Wood, G.; Haber, J.:** Pflegeforschung – Methoden, Bewertung, Anwendung. München 2005
- Österreichischer Fachhochschulrat (Hrsg.):** Aktuelles zu Akkreditierung und Evaluierung. In: http://www.fhr.ac.at/fhr_inhalt/02_qualitaetssicherung/aktuelles.htm; Download am 29.09.2006
- Pantucek, P.:** Vom DSA zum Bachelor. Umbauarbeiten bei der akademischen Qualifizierung für die Soziale Arbeit und der St. Pöltner Weg. In: http://www.pantucek.com/texte/2006_bachelor/bachelor.pdf?search=%22Bachelor%20Sozialarbeit%22; Download am 29.09.2006
- Wilfing, H.:** Zur Ausbildung in Österreich. Evidence based social work. In: Soziale Arbeit 5-6/2005, S. 202-208